

nal nous soyons aussi en situation de concurrence positive. Les établissements bancaires étrangers qui font le même boulot, notamment dans la gestion de fortune, n'ont pas à remplir ces conditions du droit suisse. Ils exercent à l'étranger et ils sont directement en concurrence avec nos établissements bancaires.

Il a été dit par le rapporteur que ce n'était finalement qu'une grande banque qui était concernée. Je ne vais pas la citer, mais ceux qui m'ont contacté, Monsieur Martin Schmid, ce ne sont pas des représentants de grandes banques, mais de banques de taille moyennes comme la banque Vontobel, la banque Julius Bär. Ce sont ces banques moyennes qui occupent tout de même 11 000 personnes en Suisse, qui dégagent chaque année un substrat fiscal intéressant et qui se retrouvent maintenant en situation de concurrence négative par rapport à des établissements étrangers qui n'ont pas à remplir les conditions du droit suisse sur la manière de comptabiliser un déficit théorique et technique de leurs propres caisses de pension.

Alors, nous devons examiner cette problématique et replacer nos établissements bancaires dans la course, de manière à ce qu'ils soient compétitifs, tout comme notre place financière, parce que 11 000 emplois c'est important. Finalement, ces instituts bancaires sont l'un des piliers de la place financière suisse et ils ont aussi fait la réputation de cette dernière. On ne peut pas les laisser dans cette situation de concurrence négative à cause de normes appliquées uniquement en Suisse, alors que leurs concurrents n'auraient pas à remplir ces conditions.

Il a aussi été dit et écrit qu'il existe un problème de «compliance» avec Bâle III. J'aimerais tout simplement dire que l'ordonnance sur les fonds propres a déjà pris certaines libertés, en tout cas par rapport au système suisse, par rapport à Bâle III, et la Suisse ne s'est jamais fait taper sur les doigts! Pourquoi pas? Parce que c'est un système admis, les Etats-Unis ayant fait la même chose, le Canada, l'Australie, Singapour aussi. Bâle III n'a jamais tapé sur les doigts de ces pays, tout simplement parce que c'est une adaptation au droit interne; une adaptation qui est nécessaire.

Je sens en tout cas que le sujet n'est pas mûr, et je n'aime pas aujourd'hui, par un vote du Parlement, graver dans le marbre une situation qui n'est pas équitable pour nos établissements bancaires. C'est la raison pour laquelle je retire ma motion, mais en demandant clairement à la commission qu'à l'occasion notamment de la prise de connaissance de l'ordonnance sur les fonds propres – qui vient de sortir aujourd'hui et que le Conseil fédéral met en consultation –, elle se repenche sur cette problématique en écoutant les établissements concernés qui, pour certains, ont déjà dit qu'ils ne pourraient pas continuer ainsi et que cela pourrait remettre en question leur existence même. Je pense dès lors que cela vaut la peine d'investir du temps, même si l'objet est technique et difficile, car je considère que ces établissements-là ont le droit au respect et ont le droit d'être mis, par le Parlement, sur un pied d'égalité avec les établissements étrangers avec lesquels ils sont quotidiennement en concurrence.

Zurückgezogen – Retiré

14.3135

Motion Müller Walter. Inakzeptable Vernachlässigung der Ostschweiz beim Grenzwachtkorps

Motion Müller Walter. Sous-effectif inadmissible du Corps des gardes-frontière en Suisse orientale

Nationalrat/Conseil national 08.03.16

Ständerat/Conseil des Etats 13.06.16

Le président (Comte Raphaël, président): Un rapport écrit de la commission vous a été remis. La commission propose, par 10 voix contre 1, de rejeter la motion. Le Conseil fédéral propose également le rejet de la motion.

Baumann Isidor (C, UR), für die Kommission: Mit der im März 2014 eingereichten Motion 14.3135, «Inakzeptable Vernachlässigung der Ostschweiz beim Grenzwachtkorps», soll der Bundesrat beauftragt werden, die Ostschweiz angemessen und bedrohungsgerecht bei der Stellenbesetzung beim Grenzwachtkorps zu berücksichtigen.

Der Motionär begründet sein Anliegen damit, dass der Kriminaltourismus und die damit verbundenen Einbruchsdelikte in der Ostschweiz sehr stark zugenommen hätten. Dabei bedauert er, dass die Ostschweiz bei der Stellenbesetzung des Grenzwachtkorps benachteiligt werde. Er fragt den Bundesrat, ob ihm die Situation bewusst sei, dass gerade aus dem Osten mit zunehmend professioneller grenzüberschreitender Kriminalität zu rechnen sei, und verlangt eine Verstärkung des Grenzwachtkorps in der Ostschweiz.

Laut seiner Stellungnahme ist sich der Bundesrat bewusst, dass die grenzüberschreitende Kriminalität an allen Grenzen der Schweiz eine grosse Herausforderung darstellt. Hinzu kommt noch die illegale Migration. Am akutesten sei die Lage jedoch in den Regionen Genf und Tessin. Der Bundesrat äussert sich dahingehend, dass die Ostschweiz keinesfalls vernachlässigt werde, denn es seien in St. Gallen und Graubünden über 200 Grenzwächter stationiert. Es sei nicht Sache des Bundesrates, über die Zuteilung der Personalressourcen zu entscheiden, sondern es sei ein operativer Entscheid, der von den zuständigen Organen getroffen werden müsse. Der Bundesrat ist jedoch bereit, sollte es zu einer Aufstockung des Grenzwachtkorps kommen, eine neue Laagebeurteilung vornehmen zu lassen und unter Berücksichtigung aller sieben Grenzregionen eine neue Zuteilung vorzunehmen.

Der Bundesrat beantragt mit diesen Begründungen, die Motion abzulehnen. Trotzdem hat der Nationalrat am 8. März 2016 die Motion mit 121 zu 63 Stimmen bei 14 Enthaltungen angenommen. Ihre Kommission, die SiK-SR, hat am 17. März 2016 die Motion beraten und dabei auch Herrn Jürg Noth, den Chef des Grenzwachtkorps, angehört. Er zeigte auf, wie das Grenzwachtkorps in sieben Regionen aufgeteilt ist und wie es auf spezielle Bedrohungsformen mit der Umverteilung von Grenzwachtpersonal reagieren kann. Er zeigte ebenfalls auf, dass die Grenzregion von Schaffhausen bis Graubünden bei den letzten zwei Personalaufstockungen von gut 70 Personen insgesamt 25 Stellen erhalten hat; davon hat das Rheintal 5 zusätzliche Stellen erhalten.

In der Beratung kam Ihre Kommission zum Schluss, dass das Grenzwachtkorps aufgrund der zusätzlich gesprochenen Stellen und der Bildung von Schwergewichtsposten risikogerecht und flexibel auf Sicherheitsbedürfnisse an den Grenzen reagieren könne. Aus Sicht der Kommission wird die Ostschweiz dementsprechend nicht vernachlässigt. Die Personal- und Mittelverteilung auf die jeweiligen Regionen

gehöre, so die Kommission, zudem zum operativen Verantwortungs- und Führungsbereich des Grenzwachtkorps, in den sich der Bundesrat, das Parlament und die Kommission nicht einzumischen hätten. Das Grenzwachtkorps müsste weiterhin flexibel auf aktuelle Bedrohungslagen reagieren können. Schliesslich stehe auch die Zusammenarbeit mit den Kantonen im Vordergrund, die zum jetzigen Zeitpunkt – das sind auch Rückmeldungen der Kantone – sehr gut funktioniere.

Die SiK-SR beantragt Ihnen mit 10 zu 1 Stimmen bei 0 Enthaltungen, die Motion abzulehnen und somit dem Bundesrat zu folgen.

Bischofberger Ivo (C, AI): Die Einreichung der Motion Müller Walter liegt ja – der Berichterstatter hat es ausgeführt – bereits zwei Jahre zurück. In seiner Stellungnahme vom 30. April 2014 vertritt der Bundesrat die Haltung, dass es sich bei der Zuteilung von Personalressourcen grundsätzlich um einen operativen Entscheid handle, der von den zuständigen Organen getroffen werden müsse. Er vertraue auf die ständige und professionelle Lagebeurteilung der Eidgenössischen Zollverwaltung bzw. des Grenzwachtkorps und deren Einschätzung, wie und wo zusätzliche Grenzwächterinnen und Grenzwächter die effektivste Wirkung für die gesamte Schweiz entfalteten.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen erstaunt dann doch die Aussage des Chefs des Grenzwachtkorps, wonach die Ostschweiz mit dem Mut zur Lücke vernachlässigt werde. Nicht zuletzt diese Äusserung führte Nationalrat Walter Müller im März 2014 denn auch dazu, die vorliegende Motion einzureichen. Ebenso berechtigt ist das klare Verdict des Nationalrates, der die Motion mit 121 zu 63 Stimmen bei 14 Enthaltungen angenommen hat, das Anliegen wirklich ernsthaft prüfen zu wollen.

Laut übereinstimmenden Aussagen der Ostschweizer Justiz- und Polizeidirektoren präsentiert sich die Situation betreffend Migranten nach wie vor als überblickbar, auch wenn die Ankunft von Flüchtlingen sicher immer eine grosse Herausforderung bedeutet. Dies wird sich ohne Zweifel verschärfen, wenn in der zweiten Hälfte dieses Jahres wieder mit grösseren Zahlen von Asylsuchenden zu rechnen ist. Darum ist das Anliegen, das Grenzwachtkorps in der Ostschweiz personell zu stärken, mehr als berechtigt. Gleichzeitig gilt es aber zu bedenken, dass es sich bei einer Aufstockung mittelfristig gezwungenermassen um den Zuzug von Personal aus anderen Regionen handeln muss, da die Ausbildung neuer Grenzwächterinnen und Grenzwächter bekanntlich ja drei bis vier Jahre in Anspruch nimmt.

Nebst den Forderungen nach erhöhtem Personalbestand sind vor allem – und dies aktuell wie auch dringend – Investitionen in die Infrastruktur an der Ostschweizer Grenze nötig, sodass Kontrollen weiterhin effizient und wirkungsvoll durchgeführt werden können. Diesbezüglich erwarten die Verantwortlichen klare Resultate und Aussagen vom einschlägigen Bericht des Bundesrates zum notwendigen Bestand des Grenzwachtkorps, welcher bis Ende Mai dieses Jahres von Ihnen, Herr Bundesrat Maurer, in Aussicht gestellt worden ist. Entsprechend bitte ich Sie, Herr Bundesrat, abschliessend, diesbezüglich noch einige Ausführungen zu machen. Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen bitte ich die zuständigen Stellen, das Anliegen der Motion ernsthaft zu prüfen. Ich verzichte auf eine entsprechende Antragstellung.

Engler Stefan (C, GR): Anknüpfend an das Votum von Kollege Bischofberger verzichte ich ebenfalls darauf, einen Antrag zu stellen, dem Nationalrat zu folgen, weil ich die Auffassung der Kommission durchaus teilen kann, dass es nicht Aufgabe des Gesetzgebers sein kann, die Ressourcenzuordnung beim Grenzwachtkorps vorzunehmen.

Wenn ich trotzdem Verständnis für die Intervention des Motionärs habe, dann deshalb, weil auch aus anderen Regionen, beispielsweise aus dem Kanton Tessin oder aus dem Kanton Genf, regelmässig politischer Druck aufgebaut wird mit dem Ziel, die Bestände des Grenzwachtkorps an den jeweiligen Orten aufzubauen und zu ergänzen. Die Motion

Müller Walter ist nachvollziehbar und auch gerechtfertigt, wenn man bedenkt, dass die Ostschweizer Grenze an und für sich von einem dreifachen Risiko bedroht ist. Zum einen ist sie betroffen von der ganzen Migrationsproblematik, zweitens von der grenzüberschreitenden Kriminalität und als Folge des Einkaufstourismus schliesslich auch vom organisierten Schmuggel. Insofern ist die Forderung von Nationalrat Müller Walter durchaus ernst zu nehmen.

Meine Frage an Sie, Herr Bundesrat, betrifft die Einschätzung, die der Bundesrat noch 2014 gemacht hat. Diese Einschätzung in seiner Stellungnahme zu dieser Motion ist schon zwei Jahre alt. Ich möchte Sie fragen, ob Sie diese Einschätzung heute bezüglich der Gefahren immer noch teilen oder ob Sie nicht auch der Meinung sind, dass sich in der Zwischenzeit die Situation stark verändert hat und dass beim Thema Migration nebst Chiasso und Brig vor allem Buchs im Brennpunkt steht. Teilen Sie die Auffassung, dass sich in den nächsten Wochen und Monaten die Thematik Migration an den Grenzübergängen in der Ostschweiz noch verstärken wird? Haben Sie gegebenenfalls auch Eventualplanungen für solche Szenarien in Bearbeitung?

Wenn ich, ich habe es vorhin erwähnt, in Erwägung ziehe, von welchen Problemen die Grenze der Ostschweiz betroffen ist – also vom Migrationsdruck, von der Kriminalität über die Grenze hinweg und auch vom Schmuggel –, so glaube ich das so wahrzunehmen wie Herr Kollege Bischofberger: Man lebt an den ostschweizerischen Grenzen mit dem Mut zur Lücke und hat entsprechend nicht nur Abstriche, sondern auch Risiken in Kauf zu nehmen.

Mich würde interessieren, Herr Bundesrat, wie Sie die künftige Personalentwicklung beim Grenzwachtkorps beurteilen, nachdem Parlament und Bundesrat offenbar beschlossen haben, vorerst 48 zusätzliche Stellen zu schaffen. Man weiss, dass es mindestens zwei Jahre dauert, bis diese Personen auch einsatzfähig sind. Sind weitere Planungen vorgesehen, diesen Bestand noch zusätzlich zu erhöhen? Oder sagen Sie sich, mit dem müsste man auskommen und entsprechend solle man sich organisieren?

Wie das Tessin und Genf sorgt sich auch die Ostschweiz, zumal Sie, Herr Bundesrat, hier einmal mit einer gewissen Ironie gefragt haben, ob die Ostschweiz überhaupt existiert. Ich kann Ihnen bestätigen: Sie existiert und riskiert wegen der Grenznähe auch Gefahren, von welchen die Kantone in der Innerschweiz weniger betroffen sind.

Keller-Sutter Karin (RL, SG): Ich kann eigentlich nahtlos an das Votum von Kollege Engler anschliessen. Offensichtlich ist das eine Ostschweizer Perlenkette – Innerrhoden, Graubünden, St. Gallen –, die sich hier bildet. Ich muss Ihnen auch sagen, Herr Bundesrat, ich teile auch die Sorge des Motionärs, von Herrn Walter Müller. Ich kann aber auf der anderen Seite als ehemalige Polizeidirektorin auch nachvollziehen, dass die Einsätze des Grenzwachtkorps, wie man das so schön sagt, anlass- und lageorientiert erfolgen. Der Personaleinsatz erfolgt dort, wo die Gefahren oder die Bedrohungen am grössten sind. Das ist auch beim Einsatz einer Polizei in einem Kanton so. Auch dort gibt es manchmal entsprechend Auseinandersetzungen zwischen den Regionen.

Wenn man sagt, dass man die Bedrohungslage einschätzt und an dieser den Personalbestand ausrichtet, erwarte ich, dass auch die Ostschweiz in den Genuss zusätzlicher Grenzwächter kommt, wenn die Lage das erfordert. Wir hatten bis jetzt Glück. Der Migrationsdruck war Gott sei Dank weniger gross, als wir das befürchtet haben, auch an der Ostgrenze, obwohl zahlreiche Personen über die Balkanroute in Buchs eingereist sind.

Ich erwarte auch, wenn der Personalbestand des Grenzwachtkorps erhöht wird, dass tatsächlich auch die Bestände in der Ostschweiz erhöht werden. Es geht ja nicht nur um den Migrationsdruck, sondern es geht auch um die Zollabfertigung. Wir haben hier auch noch eine Differenz offen, bei der es um die zivilen Zöllner in der Warenabwicklung geht. Man muss einfach sehen, dass die Ostgrenze – wenn ich

das so sagen darf – für den Warenumschlag und den Transit sehr wichtig ist.

Kollege Engler hat gesagt, der Herr Bundesrat habe darauf hingewiesen, dass man die Ostschweiz manchmal nicht so höre, und deshalb würden sich die Kräfte in andere Richtungen verlagern. Ich möchte einfach verhindern, dass jene, die immer für alles Verständnis haben und auch für die Erwägungen der Grenzwache und des Bundesrates Verständnis aufbringen, dann am Schluss die Geprellten sind – sagen wir es deutsch und deutlich. Ich möchte auch nicht, dass diese Kräfte sozusagen im Windhundverfahren eingesetzt werden und in der Folge jene, welche schneller und lauter etwas fordern, diese Verstärkung bekommen.

Ich wäre froh, wenn Sie, Herr Bundesrat, auch etwas zur künftigen Mittelverteilung sagen könnten. Ich habe der Erhöhung des Personalbestandes des Grenzwachtkorps zugesagt, aber natürlich auch in der Erwartung, dass die Ostschweiz ebenfalls von diesen zusätzlichen Mitteln profitieren kann. Die Bevölkerung, gerade im Rheintal, erwartet das.

Maurer Ueli, Bundesrat: Vorab ist einmal darauf hinzuweisen, dass das Grenzwachtkorps seit der Einreichung dieser Motion um 90 Stellen, die Sie bewilligt haben, aufgestockt worden ist. Die letzten 48 dieser 90 Personen werden zurzeit rekrutiert und beginnen ihre Ausbildung noch in diesem Jahr. Damit werden wir dann insgesamt rund 90 Grenzwächter mehr haben.

Gerade heute Morgen haben wir ein Programm «Vom Büro an die Front» diskutiert. Wir gehen davon aus, dass wir so in den nächsten Jahren noch 20 bis 40 Stellen aus der Administration herausnehmen und die Personen wieder an die Front schicken können. Das ist ein zweiter Bereich. Der Personalabbau, der von Ihnen ja gefordert wird, trifft die Zollverwaltung. Wir bauen ausschliesslich im Zollbereich ab und nicht im Grenzwachtkorps. Wir führen im Rahmen des Stabilisierungsprogramms 2017–2019 ja eine Diskussion über zwölf Zollstellen. Dieses Programm zwingt uns natürlich zur Schwerpunktsetzung bezüglich der grössten Gefahren – statt «Mut zur Lücke» könnte man auch «Mut zur Schwerpunktsetzung» sagen.

Wir haben in den letzten Monaten auch noch einmal die Zusammenarbeit mit den Polizeikorps intensiviert. Wir haben ja mit jedem Kanton ein entsprechendes Abkommen zur gegenseitigen Unterstützung und Hilfe. Zurzeit sind wir insbesondere mit dem Kanton Tessin und mit dem Kanton Wallis daran, diese Zusammenarbeit im Hinblick auf die Migrationsströme zu verstärken. Hier werden fast täglich Rapporte erstattet, und die Zusammenarbeit funktioniert eigentlich recht gut.

Trotz dieser 90 Stellen wird der Personalbestand an der Grenze aber immer relativ knapp sein; das müssen wir einfach sehen. Was die bandenmässig organisierte, grenzüberschreitende Kriminalität anbelangt, sind die Regionen Genf und Basel stärker gefährdet als die Ostschweiz. In den dortigen Agglomerationen ist diese Kriminalität das Problem. Im ganzen Bereich Migration befinden sich die Hotspots im Moment im Tessin und im Wallis. Für die grossen Zahlen sorgen da im Moment die Route über Chiasso sowie jene über Domodossola nach Brig. Das sind die Routen, die in diesen Tagen massiv an Bedeutung zunehmen, und wir sind nahe an Rekordzahlen. Wir haben daher auch kurzfristig etwas mehr Personal des Grenzwachtkorps ins Tessin verlegt.

Gleichzeitig findet in Frankreich die Fussball-Europameisterschaft statt und haben wir in Zusammenarbeit mit den französischen Behörden auch die Überwachung der Grenze zu Frankreich etwas verstärkt. Ich sage das, um ein Beispiel dafür zu geben, dass wir mit einem Teil des Personals relativ flexibel dort arbeiten, wo sich die Situation zuspitzt. Im Moment wird die Überwachung wegen der Sicherheit an der Grenze zu Frankreich und vor allem an der Südgrenze intensiviert.

In Bezug auf die Beurteilung, nach der Herr Engler gefragt hat, ist es tatsächlich so, dass wir letztes Jahr an der Ostgrenze im Rheintal mit 1700 Asylbewerbern pro Monat riesige Probleme hatten. Das hat dazu geführt, dass wir auch

Personal dorthin ausgeliehen haben. Wenn wir die Lage heute beurteilen, sehen wir, dass die Balkanroute mindestens im Moment quasi hermetisch abgeriegelt zu sein scheint. Über die Balkanroute kommen kaum mehr Migranten. Die Frage ist dort, wie sich die Türkei und die EU finden. Die Frage ist auch, ob der Strom dann einmal nach Süden ausbricht und wieder über Kosovo und über das Mittelmeer kommt. Was wir im Moment auch mit einiger Sorge beurteilen, ist die Umgehung von Chiasso über die Bündner Südtäler. Das Puschlav und das Münstertal dürften in den nächsten Tagen oder Wochen durchaus etwas mehr in den Mittelpunkt geraten. Wir sind darauf vorbereitet, die Präsenz auch dort dann wieder etwas zu verstärken.

So ist die Beurteilung also wohl nie eine endgültige. Wir werden immer gewisse Schwergewichte bilden müssen, um dort präsent zu sein, wo sich die Situation zuspitzt. Wir sind eigentlich gut darauf vorbereitet: mit der Arbeit eines Stabs, der sich wöchentlich trifft und die Lage beurteilt, mit den Kantonspolizeien Absprachen trifft und die diesbezügliche Zusammenarbeit verbessert, mit Präsenz an der Grenze sowie mit Überwachung im rückwärtigen Raum. Ich denke, das funktioniert recht gut.

Im Moment ist die Ostgrenze nicht unmittelbar im Fokus, weil die Lage nicht alarmierend ist und kaum Migrationsströme bestehen. An der Ostgrenze herrscht im Moment im Vergleich zu früheren Jahren eigentlich der Normalfall. In diesem Sommer dürfte es wohl so bleiben, sodass wir eher an der Südgrenze, vielleicht inklusive Bündner Südtäler, und im Wallis Präsenz zeigen müssen. Wir versuchen mit den Mitteln, die wir haben, eine möglichst gute Kontrolle durchzuführen, in Zusammenarbeit mit allen anderen, die ebenfalls über Mittel hierzu verfügen. Ich kann Ihnen versichern, dass wir die Ostschweiz nicht vernachlässigen. Ich fühle mich als Zürcher durchaus der Ostschweiz angehörig. Bei allem Respekt gegenüber der Innerschweiz: Zürich ist der Ostschweiz dann doch noch etwas näher. So gesehen kenne ich die Probleme, die Sie haben, natürlich durchaus. Ich kann Ihnen versichern, dass wir nicht im Sinn haben, irgendwelche Landesgegenden gegeneinander auszuspielen. Vielmehr setzen wir die Leute aufgrund der Lagebeurteilung und der Gefahrenanalyse dort ein, wo unmittelbar Spitzen bestehen.

Wir müssen aber schon sehen, wenn ich jetzt von Schwergewichtsbildung spreche, dass wir 20 bis 40 Leute haben, die wir kurzfristig verschieben können. Wenn es irgendwo einmal brennen würde, dann könnten wir vorübergehend bis zu 200 Leute an einen Hotspot setzen. Das würde aber doch heissen, dass wir an anderen Orten gewissermassen ziemlich nackt dastünden. Das wäre wirklich der Worst Case, auch im Sinne eines Worst Case, bis wir diese Orte dann mit der Armee entsprechend unterstützen könnten.

Zusammengefasst: Meines Erachtens ist die Motion unnötig, wir werden diesen Punkt laufend beobachten, wir haben auch den erwähnten Bericht entsprechend verabschiedet. Wir haben auch, das muss man zusammenfassend sagen, mit der Erhöhung des Personalbestandes immer noch nur für den Normalfall genügend Personal. Sobald sich die Situation irgendwo verschärft, sobald zusätzliche Gefahren auftauchen, sind wir einfach personell schwach auf der Brust, das müssen wir wissen.

Abgelehnt – Rejeté